

Frauen in Führung?!

Apostelinnen, Missionarinnen, Gemeindeleiterinnen Anstöß(ig)e für heute

Bekannte Männer in „Führungspositionen“ kommen den meisten rasch in den Sinn, wenn sie wichtige Personen aus der Frühzeit der Kirche nennen sollen: die Apostel, Petrus, der Leiter der Jerusalemer Urgemeinde, Paulus, der große Heidenmissionar, Barnabas, Jakobus und andere mehr. Aber wie steht es mit den Frauen? Gewiss, Frauen kommen in den neutestamentlichen Texten vor. Aber kommen sie nicht doch vor allem in „Nebenrollen“ vor, als „Frau von“ bzw. als „Mutter von“? Kommen sie nicht vor allem als Objekte und weniger als eigenständig

Handelnde vor, als Schutzbedürftige, wie die Ehebrecherin, hinter die sich Jesus stellt (Joh 8, 1-11) oder die rechtlose, von Scheidung bedrohte Frau (Mt 5,31f; Mk 10,2-12), und vor allem als Heilungsbedürftige, wie die Schwiegermutter des Petrus (Mt 8, 14f), die verschiedenen, teils namentlich genannten Frauen bei Markus (Mk 5,21-43) und Lukas (Lk 8,1 3), die gekrümmte Frau (Lk 13, 10-17)? Kann man so etwas wie „Frauen in Führung“ überhaupt in der Frühzeit der Kirche vermuten?

Von Sabine Pemsel-Maier



SABINE PEMSEL-MAIER

Dr. theol., geb. 1962. Studium der katholischen Theologie, Philosophie, Germanistik und Pädagogik; nach verschiedensten Tätigkeiten in Wissenschaft, Schule und

Erwachsenenbildung von 1997 bis 2005 Professorin für Dogmatik und Religionspädagogik an der Katholischen Fachhochschule in Freiburg, seit 2006 Professorin für katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.

Es besteht kein Zweifel, dass der Begriff „Führung“ im Neuen Testament nirgendwo vorkommt und dass er, wenn es ihn denn doch gäbe, inhaltlich anders gefüllt würde, als wir das heute tun. Wer aber nach Frauengestalten sucht, die die Verkündigung der frohen Botschaft vorangetrieben, die missioniert, die damaligen Gemeinden geprägt und geleitet und in diesem Sinne „Führung“ wahrgenommen haben, der oder die wird fündig. Als wahre Fundgrube in dieser Hinsicht erweisen sich vor allem die paulinischen Briefe und die Apostelgeschichte.

Zur Einstimmung: Die Grußliste in Röm 16

Einen ersten Eindruck gewährt die Grußliste des Paulus im 16. Kapitel des Römerbriefes (Röm 16, 1-16). Unter den 29 Personen, die Paulus hier grüßen lässt, sind 9 Frauen. Von einigen erfahren wir nur, dass es sie gibt: Julia, eine Schwester des Nereus, eine Mutter des Rufus. Von anderen erfahren wir etwas über ihr Wirken: Phöbe wird „diakonos“ der Gemeinde in Kenchräe genannt, was die Übersetzung in der Regel mit „Dienerin“ wiedergeben. Um welche Art von Dienerschaft handelt es sich dabei? Priska gehört zu den „Mitar-

► *In den frühchristlichen Gemeinden begegnen eine Reihe von Frauen, die dort Schlüsselfunktionen einnehmen: Sie wirken apostolisch und verkünden das Evangelium wie Euodia und Syntyche, sind engagiert in der Mission wie Priscilla und in der Leitung von Gemeinden wie Phöbe und Lydia. Sie zu entdecken und anderen bekannt zu machen, kann Frauen von heute vielfache Anstöße bieten.*

beitern“ den Paulus, sogar zu denen, die für ihn ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, und zwar, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, um der Heidenmission willen. Maria, Tryphäna und Tryphosa haben „viel Mühe auf sich genommen“, um der Gemeinde von Rom und um des Evangeliums willen – und es ist zu vermuten, dass der Kontext ebenfalls die Mission ist. Das Gleiche gilt für die „liebe“ Persis. Möglicherweise war unter den zu Grüßenden noch eine weitere Frau: Die neuere Forschung vermutet sie hinter dem Namen „Junias“, der als Männername nirgendwo in der Antike bezeugt ist, während der Frauename „Junia“ sehr häufig war. Denkbar wäre, dass im Lauf der Zeit in den Abschriften

der Bibel ein Männername daraus gemacht wurde, weil es den Schreibern unmöglich erschien, dass eine Frau zu den „Aposteln“ gerechnet wurde.

Ein breites Wirken von Frauen also. Ein Sonderfall? Oder eher typisch für die frühchristlichen Gemeinden?

Jesu Botschaft vom Reich Gottes und die Frauen

In der Tat treffen wir in den frühen Gemeinden zahlreiche Frauen an, und das ist kein Zufall. Denn vom Handeln und der Botschaft Jesu gingen für die Frauen seiner Zeit entscheidende Impulse aus. Ge-

rade sie, die sich mit verschiedenen gesellschaftlichen Zwängen und kultischen Tabus konfrontiert sahen, waren für die befreiende Wirkung seiner Reich-Gottes-Botschaft in besonderer Weise empfänglich. Deren Konsequenzen bringt Paulus auf den Punkt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Sklaven und Freie, nicht mehr Mann und Frau, sondern alle sind einer in Christus“ (Gal 3,28). Der Anbruch der Gottesherrschaft bedeutete das Ende aller Hierarchien: der kulturellen Hierarchie (Juden und Griechen), der politischen Hierarchie (Sklaven und Freie) – und nicht zuletzt der Geschlechterhierarchie von Mann und Frau.

Was Jesus verkündete, wurde in seinem Umgang mit Frauen konkret, nicht zuletzt dort, wo er sich gegen die damaligen Regeln stellt: wo er öffentlich Kontakt mit Frauen pflegte und sie auf der Straße ansprach (Joh 4, 7-27); wo er Frauen berührte (Mk 5,24 34; Lk 13,10 17); wo er für Frauen Partei ergriff (Lk 7, 36 50; Mt 21, 31f); wo er Frauen in seine Nachfolge rief (Mt 27,55f; Mk

15,40f; Lk 8,1-3), wo er sich Frauen als Messias offenbarte (Joh 4,1-26). Nach seinem Tod und seiner Auferstehung bekannten sich viele Frauen zu ihm und traten seine Nachfolge an (vgl. Mk 15,24; Mt 27,55). Der christliche Glaube war nicht zuletzt deswegen für sie attraktiv, weil sie in der jüdischen Religion keine kultischen Funktionen einnehmen konnten. Frauen traten aber nicht einfach nur zum christlichen Glauben über, sondern nahmen in den neu gegründeten Gemeinden verschiedenste Aufgaben und Funktionen wahr.

Die Verkünderinnen und Apostelinnen

Frauen waren umtriebiger in der Verkündigung des Evangeliums. Für diese Verkündigungstätigkeit gebraucht Paulus sowohl in Bezug auf sich selbst als auch auf andere ein Verb, das ursprünglich im Zusammenhang der täglichen Feld- und Erntearbeit verwendet wurde: „sich abmühen“. Paulus macht es zum Inbegriff der Gemeinde- und

Missionsarbeit – die tatsächlich harte Arbeit war. So wie sich Paulus „abmüht“ in der Verkündigung des Evangeliums, so mühen sich auch Frauen ab. Neben der zuvor genannten Maria, Persis, Tryphäna und Tryphosa wissen wir auch von Euodia und Syntyche (Phil 4,2), dass sie mit Paulus für das Evangelium „gekämpft“ haben.

Zur Verkündigungstätigkeit von Frauen passt, dass sie auch „Apostelin“, wörtlich „Gesandte“ genannt werden. Was in Bezug auf Junia nur vermutet werden kann, wissen wir sicher von Maria von Magdala, die von den frühen Kirchenvätern sogar den Ehrentitel „Apostelin der Apostel“ erhielt. Während Lukas den engsten Apostel begriff vertritt und nur die Zwölf als Apostel bezeichnet, ist der von Markus und Matthäus und erst recht der von Paulus weiter: Sie nennen all jene Apostel, die sich von Jesus entweder zu seinen Lebzeiten oder nach einer Begegnung mit dem Auferstandenen gesendet wussten – und dazu gehörten auch Frauen.

Die Missionarinnen

Unmittelbar verbunden mit dem Verkündigungsdienst war die Missionstätigkeit. Wer dabei allein an die weltumspannenden Reisen des Paulus denkt, hat nur einen Ausschnitt der damaligen Missionsarbeit im Blick. Neben den Frauen, die spontan am Dorfbrunnen, im Familien- und Freundeskreis von Jesus Christus erzählten, gab es Frauen, die die Mission zu ihrem ureigenen Anliegen gemacht haben. Die bekannteste unter ihnen ist Priscilla, kurz Priska genannt, die gemeinsam mit ihrem Mann Aquila (Röm 16, 3-5) auf Mission ging. Dass sie nicht bloß die Begleiterin ihres Mannes war, sondern eher die treibende Kraft, wird daran deutlich, dass sie in der Regel an erster Stelle genannt wird, was damals völlig unüblich war. Priska und Aquila, beide von Beruf wie Paulus Zeltmacher, stammten aus Rom, mussten im Zuge von Verfolgungen die Stadt verlassen und kamen nach Korinth (Apg 18, 2f.18-21.16). Dort gehörten sie der dortigen Gemeinde an und waren an

verschiedenen Orten missionarisch tätig (vgl. 1 Kor 16,19; 2 Tim 4,19).

Die Gemeindeleiterinnen

Nicht zuletzt waren es Frauen, die Verantwortung für die Gemeinden trugen. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis wichtig, dass es sich dabei um kleine, zahlenmäßig überschaubare Hausgemeinden handelte, deren Mitglieder sich gegenseitig kannten und sich privat in ihren Häusern trafen, um miteinander zu beten, Gottesdienst zu feiern und Mahl zu halten. Da das Haus die klassische Domäne der Frauen war, ist es nur natürlich, dass auch Frauen den Gemeindeversammlungen im Haus und den Gottesdiensten vorstanden.

Zu ihnen zählt die zuvor genannte Phoebe, „diakonos“ genannt. So bezeichnete Paulus auch sich selbst, ebenso wie andere, z.B. den Apollos. Der Begriff wurde außerbiblich in Gemeinden und Körperschaften zur Bezeichnung von Verantwortungsträgern verwendet. Wenn Phoebe so genannt wird, war sie damit offensichtlich die Verantwortungsträgerin in der Gemeinde von Kenchräe. Damit war sie nicht die erste Diakonin,

wie manche diese Stelle interpretieren, weil das diakonische Amt sich erst viel später herausgebildet hat. Wohl aber hatte sie damit die Rolle einer Gemeindeleiterin inne. Weiter nennt sie Paulus auch noch „prostatis“. In der Antike verstand man darunter eine Patronin mit juristischer Funktion: Ausländerinnen oder freigelassene Sklavinnen, die Mühe hatten, in der Gesellschaft zu bestehen, begaben sich unter den Schutz einer „prostatis“, die für diese Leute die Bürgerschaft übernahm und dafür sorgte, dass die Betroffenen Zugang zu den nötigen Lebensgrundlagen, wie Wohnung, Nahrung, medizinische Versorgung, Bildung etc. hatten. Im Gegenzug konnten sie von den ihnen Anvertrauten Loyalität erwarten. Laut Paulus waren nicht nur viele andere, sondern auch er selbst auf Phoebe als prostatis und damit auf ihren Schutz und gesellschaftlichen Einfluss und ihre Fürsprache angewiesen.

Eine andere bekannte Vorsteherin einer Hausgemeinde ist Lydia, Purpurchandlerin in der Gemeinde von Philippi (Apg 16,14.40). Vermutlich verfügte sie über ein großes Haus, das sie der Gemeinde als Versammlungsort zur Verfügung stellte. Weitere Frauen in ähnlicher Funktion waren Nympha in Laodicäa (Kol 4,15), Maria, die Mutter des Johannes Markus in Jerusalem (Apg 12,12), Chloe (1 Kor 1,10f) als Verantwortliche einer Gemeinde in Kleinasien und Appia in Kolossä (Phlm 1,2), die Paulus „Schwester“ nennt.

Die Beschäftigung mit den „Führungsfrauen“ der Urkirche lohnt. Es lohnt sich ebenso, sie in den Mittelpunkt einer (Frauen)Liturgie zu stellen. Zum einen sind viele von ihnen – im Unterschied zu den Frauengestalten der Evangelien – wenig oder gar nicht bekannt, geschweige denn in ihrer Wirkung abgegriffen. Zum anderen bieten sie für Frauen von heute vielfache Anstöße. Einfach ko-

pieren lassen sie sich freilich nicht. Zu verschieden sind der kulturelle und soziale Kontext damals und heute, die Situation der Gemeinden und ihre Organisationsformen, die Möglichkeiten, die Frauen heute selbstverständlich in der Kirche wahrnehmen. Andererseits setzen die Verhältnisse in der Urkirche durchaus einen Maßstab für spätere Zeiten. Wo Frauen erfahren, dass ihr Engagement unerwünscht ist, wo sie auf bestimmte Aufgaben festgelegt oder in vorgegebene Rollen gepresst werden, und auch dort, wo sie sich selbst, aus welchen Gründen auch immer, aus den Gemeinden zurückziehen, da hilft der Blick auf den Ursprung weiter. Er kann in schwierigen Situationen Mut machen, zum Korrektiv werden, Kraftquelle und Ansporn sein – und ist in diesem Sinne „anstößig“.

LITERATURTIPP

- S. Bieberstein/ D. Egger/ S. Kutzelmann: Prophetinnen, Apostelinnen, Diakoninnen. Frauen in den paulinischen Gemeinden, Stuttgart 2003.
- A. Jensen: Gottes selbstbewusste Töchter. Frauenemanzipation im frühen Christentum, Freiburg 1992.
- H. Lamberty-Zielinski/P. Lütjen (Hg.): Lydia – Geschäftsfrau, Gastgeberin, Gemeindeleiterin, Stuttgart 2003.
- L. Schottroff/M.-Th. Wacker (Hg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998.